

Erfahrungsbericht zum Auslandssemester an der Pontificia Universidad Católica in Santiago, Chile

Der folgende Bericht soll einige (mir wichtige) Punkte meines Aufenthaltes ansprechen und Studierenden eine Planungs- und Entscheidungshilfe bieten.

Vor dem Aufenthalt

Bezüglich der Planung sollte man sich über die Fristen und Voraussetzungen für die Bewerbung im jeweiligen Institut schlau machen (da diese variieren können). Auch die Inanspruchnahme eines Stipendiums (zum Beispiel Auslandsbafög oder PROMOS) kann die finanziellen Belastungen eines solchen Aufenthalts mindern.

Es empfiehlt sich ein paar Tage vor Semesterstart in Santiago zu sein, um die Formalitäten für die Erstellung und Registrierung des Visums und des Personalausweises („cédula de identidad“) zu erledigen. Einzelheiten dazu gibt es auf den Dokumenten für das Visum, welche die Botschaft dem Visum beilegt (die Beantragung des Visums dauerte in Berlin ca. 1 Monat, die nötigen Dokumente sind aber mit Aufwand verbunden). Da unter anderem eine notariell beglaubigte Finanzierungserklärung der Eltern (oder alternativ der Bank) und ein Führungszeugnis benötigt werden, empfiehlt sich die möglichst frühe Beantragung im nächsten Konsulat (laut Konsularwebseite unabhängig vom Wohnort).

Wohnen und Mobilität vor Ort

Da die PUC zu den Eliteuniversitäten des Landes gehört, wohnen die meisten Studierenden in den reicheren Stadtteilen Providencia oder Las Condes im Osten der Stadt. Für deutsche Austauschstudierende empfiehlt sich (meiner Meinung nach) Providencia, da Las Condes doch relativ weit von den zwei wichtigsten Campi der Universität (Casa Central im Zentrum und San Joaquín im Süden der Stadt) entfernt ist. Man sollte darauf achten, in Laufdistanz zu einer Haltestelle der Metrolinie 1 (Rot) zu wohnen, bzw. zumindest in Laufdistanz zu einer Metrostation der anderen Linien, da die Busse in Santiago ein relativ unangenehmes Verkehrsmittel sind (und zur Rush Hour auch absolut nicht zu empfehlen sind). Ich habe an der Kreuzung Nueva Providencia und Los Leones gewohnt, keine fünf Gehminuten vom Costanera Center (großes Einkaufszentrum und Sehenswürdigkeit) entfernt, die Lage ist absolut empfehlenswert. Die meisten Studierenden in Chile wohnen bei ihren Eltern, es gibt aber auch vereinzelt WGs (teilweise auch von Berufstätigen). Man kann die Zimmer am besten vor Ort besichtigen, was ich auch jedem wärmstens empfehlen würde, da vieles in den Beschreibungen der Annoncen im Internet nicht der Realität entspricht. Als Ausgangspunkt dient die chilenische Version von WG-Gesucht (www.compartodpto.cl). Dort kann man sich ein Profil mit Präferenzen erstellen und wird dann kontaktiert, aber auch einfach die Kontaktdaten anderer einsehen um einen Besichtigungstermin zu vereinbaren. Ein Wochenende in einem Hostel sollte ausreichen, um sich von dort aus ein Bild der verfügbaren WG-Zimmer zu machen. Die meisten Zimmer sind klein und spärlich möbliert, bieten aber das notwendigste. Da die meisten Gebäude keine Zentralheizung haben, kann es im Winter relativ kalt werden (um 0 Grad Celsius), es empfiehlt sich entsprechende Kleidung. Wie in allen Studierendenstädten gibt es auch in Santiago unzählige Angebote mit unterschiedlichen Komfortstufen (teilweise mit Swimming Pool auf dem Dach) für jeden Geldbeutel. Für etwa 200.000 CH\$ (ca. 285€) bekommt man bereits ein ordentliches Zimmer in Providencia.

Zur Fortbewegung in Santiago gibt es ein paar grundsätzliche Tipps, die Metro ist (wie in jedem lateinamerikanischen Land) zur Rush Hour morgens und abends komplett überfüllt und erinnert stark an japanische Verhältnisse. Dennoch ist sie Santiagos schnellstes und sicherstes Verkehrsmittel. Bezahlt wird sie durch eine aufladbare Chipkarte („tarjeta BIP“), welche an jeder Metrostation gekauft und aufgeladen werden kann. Auf Dauer geht das ins Geld, da man pro Fahrt mit grob 1€ rechnen kann, was sich mit dem Studierendenticket stark reduzieren lässt. Auch wenn die Koordinatoren der Universität dieses Ticket nur Studierenden empfehlen, die mindestens ein Jahr in Santiago bleiben (aufgrund der Dauer der Beantragung), sollte es so früh wie möglich beantragt werden und kann dann auch für nur ein Semester Aufenthalt benutzt

werden (was die Kosten erheblich senkt). Die Metro fährt nur bis 23:20, danach muss auf Taxis oder Uber zurückgegriffen werden. Taxis sind in Santiago eine günstige Alternative für kürzere Fahrten (vor allem tagsüber) und können an der Straße angehalten werden. Anders als in Deutschland setzen die meisten Chilenen auf der Fahrservice Uber, welcher sich als das sicherste und günstigste Verkehrsmittel beweisen konnte. Abschließend lässt sich zu diesem Abschnitt noch sagen, dass Laufen in Santiago eine gute (und größtenteils sichere) Möglichkeit ist, die Stadt und ihre Vielfältigkeit zu erkunden.

Chile und die Chilenen

Anders als die meisten anderen lateinamerikanischen Nationen (z.B. Mexiko oder Argentinien) sind die Chilenen eher zurückhaltend und leben häufig in ihrer „eigenen Blase“ (wie es eine chilenische Freundin ausdrückte). In Kombination mit dem fast unverständlichen chilenischen Spanisch ergibt sich eine, auf den ersten Blick, wenig gastfreundliche Mischung. Man sollte sich dies nicht zu Herzen nehmen und die Menschen ganz direkt ansprechen und einladen, damit das Eis relativ schnell gebrochen wird. Bezüglich der Sprache hilft nur aushalten und so viel wie möglich den Kontakt zu spanischsprechenden Menschen suchen. Auch Muttersprachler aus anderen Ländern des Kontinents haben sichtliche Probleme mit der chilenischen Variante der spanischen Sprache, welche sich durch viele Modismen, verschluckte Wörter, schnelle und undeutliche Aussprache und einer unglaublichen Resistenz gegenüber ratlos dreinschauenden Touristen auszeichnet. Wer kann, sollte den Gebrauch von Englisch vermeiden und trotz Verständigungsproblemen versuchen, möglichst viel von der Sprache aufzusaugen, mit der Zeit wird das Verständnis und auch die Verständigung besser. Hilfreich ist auf jeden Fall ein möglichst hohes Spanischniveau vor der Abreise (B2), wobei viele Chilenen auch Basiskenntnisse in Englisch mitbringen.

Nach einer Eingewöhnungsphase beginnt man relativ schnell das Land in all seinen Facetten wahrzunehmen, dazu gehört auch das chilenische Essen. Sehr empfehlenswert ist „pastel de choclo“ (eine Art Mais-Tarte mit Hühnchen und/oder Hackfleisch), die es in den meisten chilenischen Restaurants gibt. Es empfiehlt sich auch nach dem „menú del día“, also dem Tagesmenü, zu fragen, welches in den meisten Fällen günstig und schmackhaft ist. Lebensmittel sind (in Supermärkten) sehr teuer, meistens auf und manchmal auch deutlich über europäischem Niveau, hier sollte man genügend finanzielle Mittel einplanen, um den Aufenthalt in kulinarischer Hinsicht auch genießen zu können (mit 800-1000€ pro Monat inkl. Miete und ein paar Reisen ist man auf der sicheren Seite). Die erste Assoziation mit Chile ist häufig die Militärdiktatur von Pinochet, welche im Land tiefe Wunden hinterlassen hat, die (verglichen mit Argentinien) noch nicht vollständig aufgearbeitet wurden. Während junge Leute relativ offen mit dem Thema umgehen, sollte man vor allem bei älteren und wohlhabenderen Personen auf die Erwähnung des Themas verzichten. Nach wie vor ist Pinochet bei einigen Personenkreisen im Land (vor allem bei Konservativen und Reichen) beliebt und seine Diktatur wird dort häufig als verehrend betrachtet (was sich auch in den Wahlergebnissen widerspiegelt). Das Land ist relativ konservativ eingestellt und der Katholizismus ist weit verbreitet.

In Chile wird gerne und viel gefeiert („carrete“), und man sollte sich davon anstecken lassen, das bereichert die Erfahrung enorm. Besonders beliebt ist das Viertel Bellavista nördlich des Río Mapocho, dort treffen sich (nicht nur am Wochenende) viele Feierwütige. In etwas heruntergekommenen Straßen liegen unzählige Bars, Clubs und Restaurants versteckt, die nachts erkundet werden wollen.

Wer ein altes Smartphone zu Hause hat, kann sich vor Ort eine Prepaid SIM-Karte („chip“) kaufen, welche in Apotheken und unzähligen Läden aufgeladen werden kann („recarga“). Ich hatte Movistar gewählt und war relativ zufrieden mit der Leistung, als Alternative gibt es WOM (als Discount-Anbieter). Beim Thema Geld empfiehlt sich ein Konto bei der Deutschen Bank, um bei der Partnerbank Scotiabank kostenlos Geld abzuheben. In den meisten Regionen werden deutsche EC- und Kreditkarten akzeptiert, je größer die Distanz zu Santiago, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass Bankautomaten seltener werden, sie leer sind oder nur Zahlung mit Bargeld erlaubt ist.

Auch wenn Chile im Allgemeinen und Santiago im Besonderen als sicherstes Land und sicherste Metropole des Kontinents gilt, ist auch hier Vorsicht angesagt, da vor allem Touristen Ziel von Kleinkriminalität werden können. Im Folgenden ein paar grundsätzliche Tipps:

- Nach dem Geldabheben direkt und ohne Umwege nach Hause (immer genügend Bargeld als Reserve behalten, es empfiehlt sich auch die Mitnahme von Euros zum Wechseln)
- Keine Wertgegenstände (dazu zählen auch neue Smartphones) sichtbar am Körper tragen bzw. unaufmerksam nutzen
- Banken hauptsächlich während der Öffnungszeiten nutzen, falls die Karte eingezogen wird
- Demonstrationen und politische Veranstaltungen sollten gemieden werden (da zumindest erstere häufig gewalttätig beendet werden)
- Besonders Bellavista ist nachts alleine nicht die sicherste Gegend (speziell unter Einfluss von Alkohol), deswegen empfiehlt sich hier und auch in allen anderen Gegenden nachts das Aus- und Heimgehen in Gruppen bzw. mit Begleitperson

Grundsätzlich ist Santiago jedoch relativ sicher und somit steht dem Erkunden der Stadt nichts mehr im Wege. Wegen ihrer Aussicht besonders zu empfehlen sind der Cerro San Cristóbal und das Sky Costanera. Auch das umfangreiche Museo de la Memoria zur Aufarbeitung der Militärdiktatur ist einen Besuch wert. Generell gilt, man entdeckt genügend Kultur und sehenswerte Orte für Jahre.

Die Universität

Die chilenische Gesellschaft ist stark in Klassen (nach Einkommen) gegliedert, weshalb die Päpstliche Katholische Universität hauptsächlich die obere Mittelschicht und die Oberschicht repräsentiert. Der Katholizismus ist in Form von Kruzifixen in den Klassenräumen und (freiwilligen) Gottesdiensten allgegenwärtig. Von Austauschstudierenden wird jedoch keine Beteiligung erwartet. Das akademische Niveau ist ähnlich hoch wie in Deutschland, jedoch etwas verschulter und in manchen Fällen ist die Unterrichtsgestaltung eher frontal, wenig partizipativ und auf die lehrende Person zentriert. Drei bis vier Kurse (à 10 Credits) sind gut zu bewältigen, ohne das Reisen zu vernachlässigen. Anders als bei vorherigen Auslandsaufenthalten zeigten die chilenischen Studierenden wenig Interesse am Kontakt mit ausländischen Studierenden, was auch an der hohen Arbeitsbelastung durch parallele Jobs und/oder Familien liegen kann.

Wichtig für alle Studierenden des Lateinamerikainstituts der Freien Universität: Die PUC in Santiago stellt KEINE Anwesenheitszertifikate aus. Wenn ihr euch in die Kurse einschreibt, müsst ihr die vollen Leistungen (Hausarbeiten, Klausuren, Präsentationen, etc.) erbringen, obwohl das LAI in Berlin nur Anwesenheitszertifikate verlangt und die Anrechnung ohne Noten erfolgt.

Hervorheben möchte ich die Arbeit der „Comisión de Acogida“ (CAUC), einer Organisation aus chilenischen Studierenden, welche unter dem Dach des International Office der Universität Events in und um Santiago, aber auch größere Reisen (z.B. nach San Pedro de Atacama) organisiert. Die Betreuung und Organisation sind überdurchschnittlich gut (genauso wie die Preise), deshalb eine absolute Empfehlung und ein großes Lob an alle Beteiligten. Wer kann, sollte so viele Events und Reisen wie möglich mit CAUC machen. Angekündigt werden die Events über die Facebookseite von CAUC (<https://es-la.facebook.com/comisionacogidauc> sowie auf die Webseite www.cauc.cl).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Auslandsaufenthalt in Chile in jedem Fall eine interessante und bereichernde Erfahrung ist, speziell für Europäer ohne vorherige Kenntnis des lateinamerikanischen Kontinents. Die etwas eigene Art der Chilenen ist der deutschen relativ ähnlich und bietet somit einen weichen Einstieg (z.B. im Vergleich zu Mexiko oder Brasilien). Wer bereits andere Länder des Kontinents kennt, wird zu Beginn etwas enttäuscht sein, was sich aber nach einer Weile abbaut.